

Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **96 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

pH-Wert, Ausblutung und Wässerigkeit und mit der Kochprobe auf den Fleischwert untersucht. Die anschließend aus den Fleischproben hergestellten Dosenkonserven wurden einer grobsinnlichen Prüfung sowie der Bleiazetat-, der Katalaseprobe und der pH-Messung unterzogen.

In der endgültigen Beurteilung für die Verwendungsfähigkeit der Tierkörper zur Herstellung von Freibankkonserven ergaben sich nach dieser Untersuchung ganz erhebliche Unterschiede gegenüber den Verfügungen der Fleischschau im Anschluß an die Not- bzw. Krankenschlachtungen. Die Untersuchung nur einzelner und zudem oberflächlicher Muskelproben aus einem Tierkörper genügt nicht, um die Verwendungsfähigkeit zur Herstellung von Freibankkonserven abzuklären. Die eingangs skizzierte Untersuchung ist kurz vor der Verarbeitung durchzuführen. Literaturnachweis.

V. Allenspach, Zürich

VERSCHIEDENES

Änderungen und Erweiterungen in der Tierseuchengesetzgebung

Von G. Flückiger, Bern

Mit Beschluß vom 7. Januar 1954 hat der Bundesrat die Art. 153–156, „Impfmaßnahmen“ der Vollziehungsverordnung vom 30. August 1920 zum Bundesgesetz betreffend die Bekämpfung von Tierseuchen aufgehoben und durch folgende Bestimmungen ersetzt:

5. Maßnahmen zur Erkennung, Schutz- und Heilbehandlung von Tierkrankheiten

Art. 153. Die Organe der Veterinärpolizei und die Tierärzte sind gehalten, die zur Erkennung, Verhütung und unmittelbaren Bekämpfung von ansteckenden Krankheiten der Haustiere dienenden Maßnahmen zu treffen, die zusammenfassend als immunbiologisch bezeichnet werden.

Das Veterinäramt und die kantonalen Gesundheitsbehörden können immunbiologische Maßnahmen für bestimmte Krankheiten und Tiergattungen gebietsweise obligatorisch erklären, wenn es die Verhältnisse erfordern.

Die Organe der Veterinärpolizei, welche jene Maßnahmen überwachen, können anordnen, daß behandelte Tiere während einer bestimmten Zeit abgesondert werden.

Art. 154. Das Veterinäramt prüft die immunbiologischen Erzeugnisse für Haustiere, zu denen ausschließlich Präparate gerechnet werden, welche Antikörper, Antigene oder Haptene enthalten, auf ihren wissenschaftlichen und praktischen Wert. Sie dürfen gewerbsmäßig nur verwendet werden, wenn das Veterinäramt sie anerkennt.

Das Veterinäramt ist befugt, die gewerbsmäßige Herstellung, den gewerbsmäßigen Vertrieb und Gebrauch von solchen Erzeugnissen, die den von ihm aufgestellten Erfordernissen nicht genügen, zu verbieten. Vorschriftswidrige Erzeugnisse sind einzuziehen und zu vernichten.

Art. 155. Die Betriebe, welche sich mit der gewerbsmäßigen Herstellung von immunbiologischen Erzeugnissen für Haustiere und den Handel mit solchen befassen, stehen unter der Aufsicht des Veterinäramtes.

Sie müssen in der Lage sein, die betreffenden Erzeugnisse selbst sachgemäß zu prüfen und angemessene Vorräte nach Weisung des Veterinäramtes zu halten.

Immunbiologische Erzeugnisse dürfen von den Betrieben nur an Behörden und Tierärzte abgegeben werden.

Art. 156. Die Einfuhr immunbiologischer Erzeugnisse für Haustiere steht unter Aufsicht des Veterinäramtes.

Die Einfuhr von Erzeugnissen, welche den vom Veterinäramt aufgestellten Erfordernissen nicht genügen, ist verboten.

Seit 1. Januar 1921, dem Inkrafttreten der Vollziehungsverordnung vom 30. August 1920 zum Tierseuchengesetz, hat die Immuntherapie, d. h. die Methoden zur Schutz- und Heilbehandlung von ansteckenden Krankheiten der Haustiere mittels spezifischer Impfstoffe und Sera, wesentliche Fortschritte zu verzeichnen. Gleichzeitig sind auf dem nämlichen Gebiet diagnostische Präparate ausgearbeitet worden (Immuno-Diagnostik), deren Anwendung im Jahre 1921 bei weitem noch nicht in dem Maße entwickelt war wie gegenwärtig.

Im früheren Wortlaut der vorerwähnten Artikel wurde bloß von Impfstoffen gesprochen, worunter auch Sera fielen, was heute nicht mehr haltbar wäre. Neben den Sera gibt es noch eine Gruppe von immunbiologischen Präparaten, nämlich die diagnostischen, wie Tuberkulin, Mallein, Abortin, Testflüssigkeiten usw., die weder zu den Impfstoffen noch zu den Sera gezählt werden können. Es handelt sich um solche Präparate, die, wenn sie mit Blut, Milch oder Gewebe von erkrankten Tieren zusammengebracht werden, darin eine spezifische Reaktion hervorrufen. Diese tritt jedoch nur dann ein, wenn die betreffenden Präparate die entsprechenden Eigenschaften aufweisen, weshalb auch solche auf ihre Wirksamkeit und Wertigkeit geprüft werden müssen. Es ist unerläßlich, daß die bezüglichen Vorschriften der Tierseuchengesetzgebung alle derartigen Präparate einschließen. Der Ausdruck „Impfstoff“ mußte deshalb durch einen weiter gefaßten Begriff ersetzt werden. Dieser liegt in der Bezeichnung „immunbiologische Erzeugnisse“ vor. Darin sind sowohl Impfstoffe wie Sera, diagnostische Präparate usw. eingeschlossen.

In gleicher Weise bedurfte die frühere Bezeichnung „Impfmaßnahmen“ einer Erweiterung. Darunter wurden bloß jene Maßnahmen verstanden, die den Gebrauch von Vakzinen zur Erreichung einer aktiven Immunität zum Ziele haben. Die Anwendung von Sera sowie von diagnostischen Präparaten ist darin nicht inbegriffen. Aus diesem Grunde lautet die Überschrift des betreffenden Abschnittes nicht mehr „Impfmaßnahmen“, sondern „Maßnahmen zur Erkennung, Schutz- und Heilbehandlung von Tierkrankheiten“.

Im weitern hat sich auf Grund der Erfahrungen während des Weltkrieges 1939/45 die Notwendigkeit ergeben, eine Grundlage dafür zu schaffen, daß die einzelnen Firmen, welche sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von immunbiologischen Präparaten befassen, gehalten werden können, im Bedarfsfalle davon bestimmte Vorräte anzulegen. Während Kriegszeiten kann aus diesem oder jenem Grunde die Fabrikation bestimmter Präparate für kürzere oder längere Zeit beeinträchtigt werden. Beim Auftreten gehäufte tierischer Seuchen besteht Gefahr, daß die Deckung des Bedarfs an immunbiologischen Erzeugnissen gefährdet ist, was vorausschauend nach Möglichkeit verhindert werden muß.

Aus diesem Grunde sieht die Neufassung von Art. 155 vor, daß Betriebe, die immunbiologische Erzeugnisse für Haustiere gewerbsmäßig herstellen oder in den Handel bringen, angemessene Vorräte nach Weisung des Eidg. Veterinäramtes halten müssen. In ähnlicher Weise trägt die jetzige Fassung auch den andern vorerwähnten Überlegungen zeitgemäß Rechnung.

Durch Bundesratsbeschluß vom 23. Dezember 1953 ist in Anlehnung an das am 1. Januar 1954 in Kraft getretene Milchstatut auch die Bekämpfung des Rinderabortus Bang neu geordnet worden (s. „Mitteilungen des Veterinäramtes“ Nr. 51, 1953). Die Ausführungsbestimmungen dazu sind zum Teil schon erlassen worden oder befinden sich in Ausarbeitung. Es dürfte sich später Gelegenheit bieten, darüber zu referieren.

Verurteilung von zwei Tierärzten wegen fahrlässiger Verschleppung der Maul- und Klauenseuche

Ein Bezirksgericht hat zwei Tierärzte zu je einer Buße von Fr. 60.— und den Verfahrenskosten verurteilt. Der Tatbestand ist kurz der folgende:

Tierarzt A besuchte einen Schweinebestand, der 7 Tage vorher von einem andern Tierarzt mit Rotlaufkultur geimpft war. Von den 8 Schweinen wollten 4 nicht fressen; ähnlich verhielt sich ein Rind. Der Tierarzt begnügte sich mit einer kurzen Besichtigung im dunklen Stall, übersah, daß ein Mutterschwein bereits am Ausschuhen war und diagnostizierte Impffrotlauf. Nach gewöhnlicher Waschung von Händen und Stiefeln besuchte er alsdann 2 weitere Tierbestände. Am folgenden Tag wurde im erstbesuchten und 2 Tage später in den beiden andern Ställen die Maul- und Klauenseuche festgestellt.

Tierarzt B, Assistent, schöpfte bei der Untersuchung eines Viehbestandes Verdacht auf Maul- und Klauenseuche. Statt an Ort und Stelle zu bleiben und seinen Vorgesetzten per Telephon kommen zu lassen, fuhr er mit dem Auto nach Hause und holte diesen. Nach Bestätigung des Verdachtes wurden zwar die Kleider gewechselt sowie Hände und Auto desinfiziert. Trotzdem brach in einem 1½ Stunden später von Tierarzt B besuchten Rinderbestand nach 3 Tagen die Maul- und Klauenseuche ebenfalls aus. Tierarzt B hätte die Hände besser desinfizieren, für das kurz darauf folgende Eingeben eines Medikamentes an eine Kuh Gummihandschuhe anziehen, oder auf diesen Besuch überhaupt verzichten sollen.

Exkursionen der Berner Kliniker im Jahre 1953¹

Wie alle Jahre, so bildete auch diesmal der Besuch des Eidg. Hengsten- und Fohlen-depots in Avenches den Auftakt. Bei leichtem Schneetreiben und frischer Bise wurden zuerst im Fohlenhof mehrere eben angekaufte Fohlen beurteilt. Es zeigte sich bald, wie schwierig es ist, unter verschiedenen Rassen das beste Zuchtprodukt herauszufinden. Nach dem Mittagessen punktieren wir eifrig Stuten und Hengste, bewerteten die Stall- und Halteverhältnisse und unterhielten uns über die Resultate der Veredlungskreuzung mit Shagya. Anschließend verfolgten wir eine durch Dir. Baumann geleitete Vorführung verschiedener Familienprodukte, welche abgeschlossen wurde durch eine vollendete Gespann-Polonaise, bestehend aus Dogcart, Break, Troika, Gr. Break noir, Phaeton, Pt. Break, Gr. voiture à bancs, Gr. Break jaune und die sechsspännige Mail Coach. Eine wohleingeübte Reit- und Springvorführung in der Bahn beschloß den lehrreichen Tag im Waadtland.

Am 29. Mai kam der „Bummel“ in die größte VZG des Kantons Bern, nach Zimmerwald. Der Stier Otto hat mit seiner Brusttiefe von 58,4% und seiner Beckenbreite von 45% gehalten, was er vor einem Jahr versprach. Daß er im Typ 20 Punkte besitzt, sagt mehr als eine eingehende Beschreibung, von seiner konsolidierten Abstammung ganz zu schweigen. Besten Eindruck hinterläßt schon jetzt seine Nachzucht. Im Kuhbestand der Gebr. Guggisberg, wo seit 1909 kein Tier mehr zugekauft wurde, schärften wir unser Auge speziell in der Bewertung der Euter. Daß in einem mittelgroßen Bestand auf einer Meereshöhe von 900 m eine durchschnittliche Milchleistung von 3600–4000 kg erreicht wird, beweist das Können der Betriebsleiter.

Am 20. Juni besuchten wir während 2 Stunden die Herdebuchstelle und die Zentrale des Fleckviehzuchtverbandes, um uns über die Milchleistungskontrolle, Verarbeitung der Herdebuchaufzeichnungen und die Neuorganisation im Herdebuchwesen aufklären zu lassen.

¹ Im Namen von Herrn Prof. Weber und meinen Kommilitonen verdanke ich den namhaften Beitrag aus der Reisekasse der GST herzlich.

Wie üblich wurden auch mehrere Punktübungen an Kälbern, Stieren und Kühen im Gutsbetrieb der Anstalt Waldau durchgeführt. Die Pferdekenntnis wurde vertieft in der EMPFA.

Die große Exkursion vom 27.–30. Juni

In der Morgenfrühe des 27. Juni versammelte sich eine stattliche Schar Veterinärstudenten der Universität Bern beim Tierspital. Es bot sich ein frohes Bild einer geradezu internationalen Reisegesellschaft, die da auszuziehen gedachte, um herrliche vier Tage zu verbringen in den schönsten Gebieten unserer lieben Schweiz auf einer Strecke von 955 km.

L'école cantonale d'agriculture von Châteauneuf vor Sion war unser erstes Ziel, welches wir nach 3½stündiger Fahrt über Bulle, Montreux, St. Maurice erreichten. Von Herrn Piccot, Tierzuchtlehrer, wurden wir herzlich im Wallis willkommen geheißen.

Um die Eigenart eines Landes, dessen Sitten, Bräuche und Verfassung zu verstehen, bedarf es einer gründlichen Kenntnis der unendlich großen Vielfalt, die es in sich zusammenschließt. Dabei wird es von größter Wichtigkeit sein, dem Fremden die einzelnen Besonderheiten nicht voreingenommen zu beschreiben und auseinanderzulegen, sondern nur aufzuzählen. Alsdann wird jeder einzelne selbst die tiefsten Gründe dieser schönen Eigenart finden. Aus diesem Grunde waren wir alle Herrn Piccot sehr dankbar für die Art, wie er uns mit dem Wallis vertraut machte. Höchste Höhen, tief eingefressene Täler, Trockenheit, Hitze und Kälte usw., alles Extreme, die sich berühren und dem Menschen und Tier sein Gepräge verleihen.

Nebst dem uns vertrauten Fleckvieh wurde uns eine stattliche Herde Eringer vorgestellt. Eine Rasse, die die Umwelt verlangt! Kleine, kräftige, lebhaftere Tiere mit sehr viel Adel im kurzen breiten Kopf, im Sommer auf Höhen bis 2600 m ü. M., geführt von einer Königin, die sich im harten Kampf den Sieg erworben hat.

Herr Kantonstierarzt Dr. Cappi ließ uns die Ehre zuteil werden, einen vielseitigen Kurzvortrag über Geschichte und Entwicklung des Wallis, Entwicklung der Viehzucht im speziellen, Rassen, Handel, Wild, Seuchen und Alpung anzuhören.

Vorbei an Valeria und Tourbillon in Sitten ging's in steilen Kehren auf die grüne, grasige Mayens de Sion, und weiter entlang dem Eringertal hinauf auf die Alp de Tion. Heute ist gerade Alpaufzug! Unruhig brüllten die Tiere in der Hütte. Heute sollte noch Krönungstag sein! Endlich begann das langersehnte Schauspiel. Auf einer duftenden Bergwiese oberhalb der Baumgrenze im frühen Abend musterten sich die dunkelbraunen bis schwarzen Tiere der verschiedenen kleinen Sippschaften. Jüngere Gegner eröffneten den Kampf. Harte, oft kurze Auseinandersetzungen zugleich an mehreren Stellen! Schaulustige Fremde und aufgeregte Einheimische auf einer erhöhten Stelle, von wo das Kampffeld überblickt werden konnte!

Die Kulkämpfe schildert ein vortrefflicher Artikel der NZZ vom 19. 6. aufs beste: „... Ohne besondere Veranlassung beginnt nach einiger Zeit eine der Thronanwärterinnen plötzlich mit den Vorderhufen im Rasen zu scharren und unter lautem Schnaufen gleichzeitig den Boden mit den Hörnern aufzuwühlen, als wäre sie in grimmigen Zorn geraten. Wenige Meter davon entfernt zeigt eine andere Kuh durch ähnliches Gebaren ihre Kampflust. Die beiden Gegnerinnen starren sich eine Weile wutschnaubend an. Plötzlich prallen sie aufeinander los, fassen mit den Hörnern einen guten Griff und ringen nun mit gespreizten Hinterbeinen, straff gespannten Körpermuskeln und verdrehten Augen etliche Minuten lang, bis die schwächere Widersacherin immer mehr weichen muß und schließlich die Flucht ergreift...“ Die Zuschauer folgen diesem Ringen mit begeisterten und aufgeregten Zurufen, und sobald im letzten Endkampf die Rivalin ausscheidet, wird der Besitzer der „Rägna“ oder Königin gebührend gefeiert. Diese Ehre kostet ihn gewöhnlich einige Liter Wein, dafür erzielen seine Meisterkuh sowie deren Nachwuchs beim Verkauf höhere Preise, und der bäuerliche Stolz auf einen guten Stall findet dabei seine Befriedigung.

Am Sonntagmorgen in aller Frühe verließen wir bei schönstem Wetter unsere Höhenstation, nicht ohne Matterhorn, Dent Blanche und andere Respektabilitäten gewürdigt zu haben. Über dem Pfyngut auf einem hellbesonnten Schuttkegel berichtete uns Herr Verwalter Diehl über den Aufbau, die Entstehung und Bewirtschaftung des Hofes. Humusarmes, sehr trockenes Gebiet verlangt enormen Aufwand für Bewässerung und Nutzung. Die Kühe (Braunvieh) werden im Pfyngut laut den Aussagen des Verwalters mit Erfolg nach amerikanischem Muster mit Maschinen gemolken. Die Schweinezucht wird nach Gesundheit, Resistenz und Fruchtbarkeit betrieben. Mit währschaften Stuten wird Maultierzucht betrieben. Allgemein war man der Überzeugung, daß der Gutsbetrieb unter der sichern Führung von Herrn Diehl zum Musterbetrieb geworden ist.

Nach kurzer Fahrt rhonetalaufwärts durchstöberten wir zu Fuß das Dorf Gampel am Eingang des Lötschentales, um den vielberühmten Vater der Maultiere aufzufinden. Wir bewunderten nicht nur den Esel als Vater, seine Nachkommen, sondern auch seine Manieren! Er scheint das Liebeshandwerk vorzüglich zu beherrschen. Musik und schöne Pferdestuten sind seine besondern Schwächen, so deckt er denn auch ohne das Beisein einer Artgenossin. Wir nahmen mit Ehrfurcht von dem seinerzeit im Krieg aus Südfrankreich über die Grenze geschmuggelten und mit Streifschüssen bedachten Eselhengsten Abschied. Im Dorf gingen schmucke Schwarznasenschafe zur Tränke, die größtenteils schon in Herden auf steilen Höhen um ihr Futter ringen. Wir bedachten auch sie mit Bewunderung. Es galt aber weiterzupilgern, sollten wir doch die nächste Nacht in Parpan verbringen.

Die Reise ging weiter durch das Goms, über die Furka, die Oberalp, hinunter durch das Vorderrheintal, wo wir im Vorbeifahren eine historische Braunviehkuh, ein Gurtvieh, erblickten. Die Durchfahrt durch das Domleschg und die Schynschlucht beendeten diese wunderbare Reise.

Am dritten Morgen unserer Reise besammelten wir uns auf dem Planta-Berghof zu Parpan. In Herrn Dr. Sciuchetti durften wir einen Mann kennenlernen, dessen bewundernswertes Wissen und Können uns zum Vorbild gereichen muß. Das Referat, das uns in kurzer Zeit mit Bünden vertraut zu machen vermochte, beleuchtete auch das Wesen der landwirtschaftlichen Schule. Durch strenge Linienzucht hat man einen Viehbestand von ungesehener Ausgeglichenheit erreicht. Die Zucht mit Stieren aus dem eigenen Bestand, wobei der engste Verwandtschaftsgrad die Halbgeschwisterpaarung darstellt, brachte in der Exterieurbeurteilung einen Durchschnittserfolg von 3 Punkten. Dabei werden Rekordtiere nicht selektioniert. Herr Dr. Sciuchetti gab uns auch einen Einblick in die bündnerische Pferdezucht und deren Entwicklung. Wir hatten dann auch das Vergnügen, im Engadin noch mehr über die Haflinger zu erfahren. Als das schöne Lied: „Hier sind wir versammelt . . .“ erklang, tropfte Regen in die mit Malanser gefüllten Gläser. Es tat uns leid, von diesem Gutsbetrieb schon Abschied nehmen zu müssen, denn Mensch und Tier waren uns liebevoll vertraut geworden.

Schon bald nach dem Julierhospiz gab uns das wilde, felsige, geröllverschüttete Tal den Blick auf die Seen des Oberengadins frei. In Samaden befahlen wir uns der Obhut von Herrn Dr. Tgetgel an. Wie wir bald erfuhren, ist Herr Dr. Tgetgel ein gewiegter, initiativer Rösseler und Rindviehzüchter. Mit großer Freude bestaunten wir den Haflingerhengsten Strom, der hier in einer jungen, erfolgreichen Pferdezuchtgenossenschaft an die 40 Stuten betreut. Man muß sie nicht beschreiben in Exterieur, Charakter und Temperament, die Haflinger, man muß sie sehen!

In St. Moritz entstiegen wir dem Car, um unsere erste „größere“ Fußanstrengung zu bewältigen. Unser Nachtquartier war am Statzersee. Niemand dachte etwa ans Schlafen, vielmehr fühlte man, daß etwas in der Luft lag. Auf Alp Statz (1850 m) beleuchtete Herr Dr. Küng ausgiebig die König-Linie, die berühmteste in der Braunviehzucht. Ich gestehe gerne, daß ich mich der Versuchung nicht erwehren konnte,

soviel als immer möglich meine ganze Aufmerksamkeit den drei Haflingerstuten mit ihren Fohlen zu schenken. Ich glaube, es ging den andern auch so. In diese Pferde kann man sich geradezu verlieben!

Gegen Abend legten sich einige fleißige Burschen ins Zeug, bliesen ins Feuer und trugen Holz herbei! Ein festliches Mahl auf offener Alp, bestehend aus Speck, Eiern, Brot, Käse und Milch.

Kaum hatte man sich retabliert in den bezogenen Unterkünften, versammelte uns ein vortreffliches Referat von Herrn Dr. Tgetgel um eine große Tafel. Wie wohltuend wirkten die väterlichen, überlegenen Winke für die Praxis in das unerfahrene Herz der jungen Studenten! Kein Wunder, daß man alsobald auch aus den Bierfässern mit Begierde lutschte, denn auch mit diesen hatte Herr Dr. Tgetgel uns bedacht.

Am vierten Morgen ging's bei gutem Wetter beizeiten zurück über den Julier und via Chur nach Ems/Domat.

Herr Nationalrat Gadiant wußte uns hier die mißliche Lage der finanziellen Verhältnisse des Kantons Graubünden nahezubringen. Ich gebe nur etwas wieder, das vor allem zum Nachdenken zwingt: In der Schweiz treffen auf je 1000 Einwohner 600 m Bahnstrecke, in Graubünden auf je 1000 dagegen rund 2800 m. Was die „Emserwasserfabrik“ in diesem industriearmen Kanton für eine Bedeutung hat, dürfte daher klar zutage treten. Anschließend wurden wir von berufenster Seite über den Chemismus des Zuckers einmal mehr aus dem Busch geklopft. Die Besichtigung der ganzen Holzverzuckerungsanlage überzeugte uns, daß sie als Werk unmöglich fallengelassen werden darf, zumal wenn an ihre Wichtigkeit bei einer Einfuhrblockade erinnert wird. Es war außerordentlich interessant, zu sehen, wie aus Sägemehl und Abfallholz die Zuckergläure entsteht, daraus Methyl- und Äthylalkohol und riesige Mengen von Futterhefe gewonnen werden. Aus fast jedem Nebenprodukt resultiert ein neues wertvolles Handelsprodukt wie etwa Ammoniak, Harnstoff, Ammonsulfat und schließlich das wertvolle Lactam. Der ganze Verarbeitungsprozeß ist eine wohldosierte Umlagerung von gewaltigen Energiemengen. Das Lactam – es sieht etwa dem Glaubersalz ähnlich – ist der Rohstoff für die Grilonfaser, deren Herstellung in einem separaten Gebäude Märchenhaftes an sich hat, wirklich, wie die Welschen sagten, *nettement phantastique!* Zu all dem wurde uns noch ein ganz vortreffliches Mittagessen offeriert, und zwar, mit Rücksicht auf unsere Gesundheit, Gott sei Dank, wieder einmal alkoholfrei!

Die letzte Station harrte unser! Chur – Sargans: stolzes Schloß – Walensee mit Churfürsten – Kerenzerberg – Zürich – Bremgarten. Herr Dr. Riklin unterrichtete über den Betrieb der Freiburgerzuchtgenossenschaft Bremgarten. Der männliche Vertreter der Zucht wurde vorgestellt, während die vielen schönen Nachkommen im Weiten weideten; es wurden die Fohlenweiden besichtigt, und um dem Ganzen mehr Rundung zu verleihen, traf man sich zum gespendeten Abendschoppen in der Krone, womit denn auch offiziell die Exkursion abgeschlossen war.

Wieweit ich den einzelnen Erlebnissen in der Beschreibung gerecht geworden bin, mögen vielleicht die andern beurteilen. Ich jedenfalls bin überzeugt, daß noch vieles einer ausführlicheren und poetischeren Feder würdig gewesen wäre. Dessen sind wir uns aber alle einig, daß es ein großes, schönes Erlebnis gewesen ist.

Die Alpwanderung über Simmentaler Höhen, 9. und 10. Juli 1953

Route: Tierspital – Thun – Diemtigtal – Rinderalp – Seeberg – Stierenberg – Zweisimmen – Bern.

Kaum hatten wir uns von der viertägigen Reise „erholt“ und uns mit den letzten Reserven das nötige Sitzleder für die restlichen Semestertage erstanden, sollten wir uns noch auf einer alpwirtschaftlichen Exkursion zum Semesterschluß die sonnigen Höhen mit all ihren Viehhäfen vom Diemtigtal hinüber nach Zweisimmen zu Gemüte führen.

Im Diemtigtal wurden wir von Herrn Iseli Chr., einem weit und breit bekannten Viehzüchter im Simmental, willkommen geheißen. Wir hatten denn auch die Ehre, unter seiner bergtuchtigen Führung den „Einstieg“ ins Gebirge (vielmehr Nebel und Wolken) zu wagen. Auf Tschuggen wurde uns eine vorzügliche Simmentalertypkuh vorgestellt. Der gute Nährzustand der Tiere allgemein läßt nicht nur auf gute Futterverwerter schließen, sondern auch auf den ungemein hohen Nährwert des Futters (vgl. Wallis!). Nach steilem Aufstieg auf die Rinderalp teilte man sich in zwei Gruppen. Es wäre ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, den bessern Teil gewählt haben zu wollen, wurden doch beide Hälften unseres Trupps aufs vorzüglichste von den Herren Gebrüder Iseli mit herzlicher Gastfreundschaft beehrt, die einen in dieser, die andern in jener Hütte.

Die Rinderalp ist eine gut gepflegte Alp mit vorzüglicher Grasnarbe von 500 Jucharten mit 112 Kuhrechten. Die Geschichte erwähnt die selige Zeit, da Pferdehufe der Erlenbacherzucht die Weide begingen. Später wurde Alpwirtschaft mit Großkäserei betrieben (sogar Milchverzuckerung). Heute erstarken prachtvolle Tiere der Zucht auf diesen Bergweiden, und gekäst wird nur noch für den Eigenbedarf. Die Alp wird durchschnittlich von Ende Juni bis Anfang September bestoßen. Die Kälber, Maischen, Rinder und Kühe zeigen durchwegs einen sehr hohen Grad von Ausgeglichenheit dank der praktizierten Linienzucht und Selektion. Wer die Stiere Benz und Lorenz gesehen hat, wird sich kaum für diesen oder jenen entscheiden können. Freundlicher Kopf, gute Bemuskulung, Dachbreite, Beckenausbaue, Stärke und Stellung im Fundament zeichnen beide Stiere aus. Bewundernswert ist die große Anzahl Stierkälber, unter denen etwelche zu gerechtfertigten Hoffnungen Anlaß geben. Es galt unter Becherklang Abschied zu nehmen. Glück und Erfolg im Stall wünschen wir dankerfüllt den erfolgreichen Züchtern.

Manch Tröpflein Schweiß perlte von den heißen Köpfen beim Abstieg nach Mäniggrund und Aufstieg nach Seeberg. Jedenfalls war der Titer wieder gesunken, obschon man geneigt war, nicht ganz klar zu sehen, als *Hektor* (auf Hintermännen) in seiner ganzen Wucht und Größe aus der Lichtung der Stalltür trat! (Hektor MM 5213 Diemtigen I, geb. 18. 4. 48.) Tief, kurzbeinig, sehr gut bemuskelt, ein hervorragender Typstier, mit 1100 kg bei Weidekondition!

Auf der großen Seebergalp mit ihrem idyllisch gelegenen See bezogen wir Quartier. Das, was jeder im Sack auf sich trug, dazu Milch, Butter und Kaffee aus der Hütte, wurden hungrig nach diesem Gewaltmarsch verzehrt. Faktisch war die Exkursion abgeschlossen. Der zweite Tag erwachte schwer, Regen fiel vom Himmel, Nebel undöste die Felsen. Schöne Saanenziegen standen unter Dach. Auf Stierenseeberg servierte man noch Kaffee, nach einem 1¾stündigen Eilmarsch war Zweisimmen erreicht, der Schnellzug bestiegen und bald waren wir in Bern... Händeschütteln, Abschiedsgrüße, wir sind schon mitten in den Ferien! *Heinz Lanz, cand. vet.*

PERSONELLES

† Otto Federer, Tierarzt, Wolhusen

Am 16. August 1953 starb in Wolhusen Otto Federer, Tierarzt, im Alter von 62 Jahren. Sein Tod hat alle diejenigen nicht überrascht, die „Dr. Federer“, unter welchem Namen er weit und breit bekannt war, in den letzten Monaten sahen. Schon seit längerer Zeit hatte ein heimtückisches Leiden der früher kraftstrotzenden Gestalt den Stempel des schweren Zerfalls aufgedrückt und war der früher so lebhaftere Gesellschafter stiller geworden.